

Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis zum Jahre 1650

Jesse, Wilhelm

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 1, 1949,
S.137-144



Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig

Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis zum Jahre 1650

Von Wilhelm Jesse

The research-work caused by the "Brunswick Scientific Society" bearing the title of "The Inscriptions in the Town of Brunswick up to 1650" is only a part of a great enterprise carried on in all German countries by Scientific societies and academies.

It is intended to find out and to publish all inscriptions on buildings, tombstones, epitaphs, bells, and on movable objects of ecclesiastical and profane use etc.

Up to this date there have been collected inscriptions on houses, on ecclesiastical objects and on objects in Brunswick museums; altogether 1650 items registered in a card-index. There may be a total of more than 2000 inscriptions.

One richly illustrated volume containing inscriptions of the Main- and Tauber-district published 1942, may be considered as sample of the complete work.

Das von der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft ins Leben gerufene Unternehmen „Die Inschriften der Stadt Braunschweig“ ist ein Teil einer großen gesamtdeutschen Arbeit, die unter dem Titel „Die deutschen Inschriften“ von den vereinigten deutschen Akademien und Gesellschaften der Wissenschaft getragen wird. Das Ziel ist die Aufnahme und Herausgabe aller deutschen Inschriften bis 1650 auf landschaftlicher Grundlage. Die Braunschw. Wissenschaftl. Ges. hat im Einvernehmen mit der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen die Bearbeitung der braunschweigischen Inschriften, und zwar zunächst die der Stadt Braunschweig, übernommen. Von dem Gesamtwerk liegt bereits ein erster Band der Heidelberger Reihe, enthaltend die Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes um Wertheim und Tauberbischofsheim von 1942, sowie als Vorarbeit ein Probeheft mit Mainzer Inschriften von 1945 vor; von der Wiener Reihe sind „Die Inschriften des Burgenlandes“ im Manuskript fertig.

Nach dem **Gesamtplan** gliedert sich das Inschriftenwerk in **4 große Gruppen**: 1. Inschriften an Bauwerken, 2. Grab- und Gedächtnisinschriften auf Grabsteinen, Epitaphien usw., insbesondere also kirchlichem Material, das an seinen Platz gebunden ist, 3. Glockeninschriften, 4. Inschriften auf beweglichen kirchlichen und weltlichen Gegenständen, also auf Kultgerät, Möbeln, Handwerksaltertümern, Waffen, Bildern, Textilien, Glasfenstern, Ofenplatten usw.

Die Arbeit in Braunschweig hat sich im allgemeinen natürlich an dieses Schema gehalten. Wieweit im einzelnen davon abgewichen werden und z. B. alle Inschriften kirchlichen Charakters in einer Gruppe zusammengefaßt werden können, wird sich erst bei der Zusammenstellung des Materials ergeben.

Innerhalb der genannten 4 Gruppen geschieht die **Anordnung chronologisch**. Die Inschriften werden im Rahmen ihrer Umgebung und Anbringung sowohl ihrem Wortlaut nach wie nach Form und Schriftcharakter aufgenommen und durch Abbildungen, historische Erklärungen, Literaturnachweise u. a. erläutert sowie durch ausführliche Sach- und Namensregister erschlossen.

Erfaßt werden sollen alle Inschriften, die 1. noch an Ort und Stelle erhalten sind und sich an Häusern und Kirchen oder auf Gegenständen in öffentlichen oder privaten Sammlungen befinden, 2. Inschriften, die nicht mehr im Original

erhalten sind, sich aber aus bildlichen Darstellungen oder aus der schriftlichen Überlieferung nachweisen lassen. Es geht also eine historisch-archivalische Forschung Hand in Hand mit der Realienforschung.

Die Arbeit in Braunschweig wurde am 1. September 1946 aufgenommen und erstreckte sich bei der weitgehenden Vernichtung originaler Inschriften während des Krieges in erster Linie auf die historisch-philologische Erforschung der erhaltenen Abbildungen und Schriftquellen. Das gilt vor allem für die ganze Gruppe der Inschriften auf Holz an Wohnhäusern, während für die Kirchen und die Gruppe der beweglichen Altertümer noch zahlreiche originale Inschriftendenkmäler vorlagen.

Das bisher gesammelte Material umfaßt eine Kartothek von rund 1700 Inschriften, die bereits der Forschung zur Verfügung steht und von der eine Zweitschrift angefertigt ist. Jede Karte enthält die Jahreszahl, Abbildung oder Angaben über die Stelle, wo eine Besichtigung noch möglich ist, dann die Inschrift selbst mit Angaben über Schriftform, Material, Anbringung und Zustand, evtl. Vernichtung usw., endlich Literatur- und Quellenangaben.

Für die nach Straßen geordneten **Inschriften an Wohnhäusern** und Bauwerken aller Art ergaben sich rund 850 Nummern (weitere 100 Nummern sind noch ungeklärt). Hier leisteten archivalische, genealogische und heraldische Vorarbeiten, Sammlungen, Häuserkataloge u. ä. neben den Bildersammlungen der Museen gute Dienste. Mit Hilfe des bisher verarbeiteten Materials ließen sich bei dieser Gruppe bereits einige Probleme allgemeiner Art lösen, wie etwa folgende:

1. Die Frage der Verwendung der lateinischen, mittelniederdeutschen und hochdeutschen Sprache, wobei allerdings zwischen öffentlichen Gebäuden von Stadt und Staat und Privathaus scharf geschieden werden muß. Aufs Ganze gesehen setzt die deutsche Sprache früher und in stärkerem Maße als in Süddeutschland ein, und zwar schon vor 1500.

2. Aus den Jahreszahlen, die in 95 % der Fälle direkt an Haus und Gerät angebracht sind, aus den Namen der Besitzer und Bauherren läßt sich in vielen Fällen erkennen, wer sich leisten konnte, Häuser zu bauen, wo und wann gebaut wurde, in wessen Händen der Reichtum lag. Das Handwerk spielt im Hausbau eine sehr bedeutende Rolle. Es tritt naturgemäß viel stärker in Erscheinung als Patriziat und Adel. Während allerdings im 15. und 16. Jahrhundert die Namen der Besitzer selten voll ausgeschrieben wurden — es erscheinen Abkürzungen, Wappen, Hausmarken —, tritt im 17. Jahrhundert darin ein ausgesprochener Wandel ein.

3. Wappen, Hausmarken und Namen geben für die Familienkunde reichstes Material.

4. Für die Kunstgeschichte erfassen wir Künstler und Baumeister. Die Form der Sprache und des Baustils deckt sich oft; ein Musterbeispiel dafür ist die barocke Form der Sprache des 17. Jahrhunderts oder der volkstümlich echte Ausdruck der Inschriften der Reformation.

5. Ihrem Inhalt nach sind die Inschriften für politische Dinge¹⁾ weniger bedeutungsvoll; immerhin ergeben sich für Fragen der städtischen Regierung und Verwaltung manch lohnende Hinweise. Man denke hier besonders an Inschriften in Rathäusern, an Toren, Türmen und Stadtmauerresten²⁾. Den Hauptinhalt der Inschriften bilden religiöse Äußerungen³⁾, die zugleich für

Brauch- und Volkstum⁴⁾ noch interessante Ergebnisse versprechen, insbesondere seit der Reformation (Beispiele: Auguststr. 10, 32, Gördelingerstr. 19, Bohlweg 47, Friesenstr. 12, Fallersleber Str. 15, Hagenbrücke 22, Hintern Brüdern 5 bis 6 u. a.). Namentlich für die Berufsstände des Handwerks und des Handels wird sich manche wichtige Beobachtung machen lassen. Stark in Erscheinung treten Fragen sozialer Art, das Nebeneinanderleben, das Verhältnis zum Nachbarn, der Neid⁵⁾, Besitz- und Eigentumsverhältnisse⁶⁾. Die große Masse der Hausinschriften enthält freilich nur Jahreszahl und Besitzangaben, die selbstverständlich nicht wertlos sind. Tiefer greifen dann wieder in den Inschriften zutage tretende Zeichen eines starken Bildungswillens (besonders Bankplatz 1, Gördelingerstr. 41, 42, 43), und zwar einer Bildung, die an sich kirchlich eingestellt und von Geistlichen gefördert ist, dann vom Bürgertum aber selbständig weiter entwickelt wird⁷⁾.

Bei der Bearbeitung der Inschriften in und an den Kirchen ergaben sich bisher rund 600 Karteikarten, während weitere 150 Nummern noch strittig und zu wenig geklärt sind, um eingeordnet werden zu können.

Während das Material für die Häuser der Stadt erst ab 1400 einsetzt, treten **kirchliche Inschriften** schon im 11. Jahrhundert auf (z. B. auf dem Imervard-Christus oder der Grabtafel der Markgräfin Gertrud, die sich ursprünglich im Dom befand). Für die Sammlung und Klärung dieser Inschriften ist seitens der beiden Beck, Sacks, Pfeiffers, P. J. Meiers und Steinackers schon viel getan. Durch die Arbeiten dieser Männer ist sehr vieles überliefert, das über die Zeit der Reformation und die der Kirchenbücher (letztere etwa ab 1600) weit hinausreicht. Bauinschriften⁸⁾ freilich wären auch ohnedies wahrscheinlich noch heute greifbar, doch Grabsteine und Epitaphien kennen wir aus älterer Zeit in erheblichem Umfange lediglich durch die schriftliche Überlieferung und die Sammeltätigkeit der erwähnten Forscher. Die „Reinigung“ der Kirchen während der Reformationszeit hat nach dieser Richtung zerstörend gewirkt. Infolgedessen ist abgesehen von den Glocken¹⁰⁾ die überwiegende Mehrzahl der kirchlichen Altertümer, die noch heute feststellbar sind, erst ab 1530 entstanden. Was aus früherer Zeit erhalten blieb, insbesondere im Dom, St. Ägidien und dem Franziskanerkloster, verdankt seine Erhaltung oft nur dem Zufall, der Unterbringung an verborgenen Stellen oder der Unkenntnis der Zerstörer. Um so mehr müssen wir den genannten Männern dankbar sein, wenigstens schriftlich gerettet zu haben, was zu bewahren war.

Vergleicht man nun das heute noch erfaßbare Material der Kirchen, so ergibt sich, daß Martini-, Katharinen- und Brüdernkirche (als Nachfolgerin von St. Ulrich) jede für sich mehr Inschriften als der Dom aufzuweisen haben¹¹⁾. Man sieht hieraus, wie lebendig das kirchliche Leben in den Stadtkirchen und wie groß zugleich der Opfergeist seitens der Bürger bei der Ausschmückung der Kirchen gewesen sein muß, wenn sie sogar den Dom, die vom Herzoghause und seiner reichen adligen Gefolgschaft geförderte Weihstätte, übertreffen. Der Geist einer an keinen Fürsten gebundenen, also gleichsam reichsfreien Stadt, scheint hieraus noch heute zu sprechen.

In den Kirchen tritt nun das **Patriziat** sowie der **Priester-, Pfarrer- und Gelehrtenstand** weit stärker in Erscheinung als beim profanen Hausbau. Erst aus der Zusammenschau beider Gebiete, des Kirchen- und Hausbaues, ergibt sich somit ein Gesamtbild städtischen Lebens und Treibens. Die starke Betonung

des patrizischen, geistlichen und intellektuellen Elements drückt sich besonders auffällig in der Sprache aus: die lateinische Sprache überwiegt hier, bei Epitaphien und Grabsteinen, Leuchtern und Kelchen¹²⁾, Kanzel, Altar-, Taufsteinschmuck u. a., nicht unerheblich.

Daß dies herrschende **srädtische Element** seinen politischen und militärischen Erfolgen¹³⁾, die es nicht nur eigener Leistungskraft, sondern auch göttlicher Hilfe zu verdanken glaubte, in den Kirchen ebenso ein Denkmal setzte wie in profanen öffentlichen Gebäuden und Bauten, darf uns nicht wundernehmen. Das Bewußtsein eines Gegensatzes von weltlichem und geistlichem Leben ist erst der Neuzeit, aber nicht dem Mittelalter und der Reformationszeit eigen.

Die reichste Ausbeute ergab das kirchliche Material, wenn man von den Ergebnissen für die **Familienforschung** absieht. Deshalb ist inzwischen das gesamte erarbeitete Material in einem besonderen alphabetisch geordneten Namenskatalog verarbeitet worden, der für das Register des Gesamtwerkes verwendet werden wird. In dieser Zusammenstellung werden vielerlei Verbindungen sichtbar, die bei der Fülle des vorliegenden Materials sonst übersehen werden könnten, und manche Verknüpfung wird erkennbar zwischen profanem und kirchlichem Bau und Schmuck. Vor allem sieht man in diesem Katalog manche Familie über Jahrhunderte im braunschweigischen Raum tätig und wirksam.

Während die Inschriften an Wohnhäusern und Kirchen bereits zu einem gewissen Abschluß gebracht sind, wenn man von den obengenannten kritischen und strittigen Fragen (15 %) absieht, ist die Aufnahme der **Inschriften an beweglichen Gegenständen**, insbesondere in den Museen, noch in vollem Gange. Völlig abgeschlossen ist bisher erst die Tätigkeit im **Städtischen Museum** (200 Karteikarten), wo es möglich war, umfangreiche Vorarbeiten der Museumsbeamten sowie vorzügliche Kataloge zu benutzen und dann größtenteils an den in Frage kommenden Gegenständen selbst zu arbeiten. Begonnen ist ferner mit der Sammlung im **Anton-Ulrich-Museum**, wo die Verhältnisse in mancher Beziehung ähnlich günstig liegen, da gedruckte und der Öffentlichkeit zugängliche Inventare, insbesondere der Gemäldesammlung und der Sammlung mittelalterlicher und verwandter Gegenstände zur Verfügung stehen. Wie weit dagegen die Sammlungen des **Landesmuseums** nutzbar gemacht werden können, steht noch dahin, da hier der Krieg in Kataloge und Bestände aufs Schwerste eingegriffen hat.

Welche Vielseitigkeit dieses letzte große Arbeitsgebiet vom Forscher verlangt, möge eine kleine **Auswahl von Beispielen** zeigen. So finden sich zunächst unter den kirchlichen Altertümern des Städtischen Museums so prachtvolle Stücke wie der Borgentriksche Schnitzaltar¹⁴⁾ die Lettneruhr aus der Brüdernkirche von 1593–94, mehrere Reliquienkästchen des 13. bis 15. Jahrhunderts, eine Kußtafel aus dem Paulinerkloster vom 15. Jahrhundert. Unter dem Mobilar sieht man Truhen des 15. bis 17. Jahrhunderts, dazu die Handwerksaltertümer, unter denen die Innungsladen des 16. Jahrhunderts durch kunstvolle alte Arbeit hervorragen. Es folgen Musikinstrumente, dabei ein Dekachord von Heinrich Grimm (1634), dessen zahlreiche Inschriften zu entziffern erst jetzt gelang, Goldschmiedearbeiten, Hausgerät, unter denen ein Vexiermesser¹⁵⁾ von 1595 besonderes Interesse erweckt, mittelalterliche Schlüssel, Zinn- und Bleigerät. Anderenorts locken Glasmalereien mit Wappen zahlreicher adliger Familien (16. und 17. Jahrhundert), auch kostbare braunschweigische Waffen

vor allem aus Herzog Julius Zeit (1568—1589), oder Bauernaltertümer, unter ihnen eine Elle von 1545 mit köstlich volkstümlicher Inschrift¹⁶⁾.

Besondere Beachtung ist den **Ofenplatten** gewidmet worden, an denen das Städtische Museum ebenso wie das Landesmuseum reich ist. Außer von Prof. Steinacker ist auf diesem Gebiet in Braunschweig bisher wenig gearbeitet worden, so daß interessante neue Ergebnisse erzielt werden konnten. Manche bisher ungelesene Inschrift gelang es zu entziffern. Neben Beziehungen zu Braunschweiger¹⁷⁾, insbesondere aber Harzer Meistern, gelang es in mehreren Fällen Verbindungen nach Waldeck und Treysa, also zu den hessischen Ofenplattenzentralen¹⁸⁾ herzustellen. Außerdem verdienen die Ofenplatten besondere Berücksichtigung, weil sie ein Musterbeispiel deutscher, von der Reformation inspirierter Volkskunst sind.

Bei einem Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit, die bisher so gut wie allein von Studienrat Dr. Dietrich Mack getragen worden ist, ergibt sich, daß für die bloße Sammlung des Materials, erst recht aber für die Zusammenfassung, Auswertung und Veröffentlichung, noch viel Zeit notwendig sein wird. Das Gesamtergebnis an Inschriften wird auf etwa 2000 Nummern geschätzt, d. h. also ungefähr auf das Vierfache des Main-Tauber-Gebietes. Wenn Braunschweig dieses Werk vorantreiben will, bedarf es des Einsatzes starker geistiger Kräfte und materieller Mittel.

Anmerkungen

¹⁾ Eiermarkt 1: De edle Frieheit aver rodt Goldt geit. (1582). Hochdeutsch: Die edle Freiheit steht höher als das rote Gold.

²⁾ Zugbrücke des Fallersleber Tores: Calamitatis initium frequentissimum securitas. Anno domini 1561.

Deutsch: Sorglosigkeit ist in den häufigsten Fällen der Anfang des Unheils. Im Jahre des Herrn 1561.

³⁾ Hintern Brüdern 5—6 (1511): Ick Bin dat Broet des levendes. Juwe veder hebbe hemel Brot gegeten un sint gestorven. Dut Is dat Brot dat van dem hemel kumpt, up dat wol, dar van itt, nicht sterve. Ick bin dat lebendige brot. Ys min flesck ick ge(ven) werd.

Hochdeutsch: Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben Himmelsbrot gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das von dem Himmel kommt, auf daß wohl, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot. Ich werde Euch mein Fleisch geben. Evangelium Johannis, Kap. 6, Vers 3, 49—51, aus der Bergpredigt.

⁴⁾ Hagenbrücke 22 (1509): Anno dm M^oCCCC^o ün IX santi urbai We ka berichtet mi dat alle man tho wille sy.

Hochdeutsch: Im Jahre 1509 am Tage des heiligen Urban (Mai 25.). Wer kann, berichtet mir, was jedermann zu Willen ist.

⁵⁾ Stobenstraße 17 (1530):

Was kan ick arme man dartho
De mi hat, den ick nichten do
Dat hatet vel mannigem dat he suth
doch moht he liden wat dar schuht.

Hochdeutsch:

Was kann ich armer Mann dafür?
Sie hassen mich, ohne daß ich etwas dazu tue.
Das beneidet wohl mancher, daß er das sieht,
doch muß er leiden, was da geschieht.

⁶⁾ Breite Straße 4 (1472):

Vertein hundred unde in dē LXXII ten jare is gheschein
Dat Heningh Zuringh satte einen Krackstein
In cord van Huddessems Muren mit Weten

Vor der en darff he dar neine rechtliche up sette
 Wo dat vā beide parte is dorch dreven
 Vint man in der Stad Boick beschreven.

Hochdeutsch:

Im Jahre 1472 ist es geschehen, daß Henning Suring einen Kragstein setzte in die Mauer Cord von Huddessems mit dem Wissen, daß er (dafür) darauf keine Rechte setzen darf. Wie das von beiden Parteien geregelt ist, findet man im Stadtbuch beschrieben. Die Inschrift befand sich auf einer kupfernen Platte eingeritzt.

7) Girdelingerstr. 42 (1572):

VIVE DIU SED VIVE DEO NAM VIVERE MUNDO MORTIS (EST)
 VIVE.. EST VIVERE VITE DEO DUCE M. BARTRAM.

Deutsch:

Lebe lange, aber lebe für Gott; denn für die Welt leben, ist so gut wie der Tod. Leben heißt leben unter Gott als Führer des Lebens. Magister Bartram.

8) Brauntür Michaeliskirche 1379:

na goddes bort M CCC IXX IX is
 desse parkerke vornyet unde
 in sunte muchelis ere ghewyget.
 we sine almesen hyr to
 gheve muge in goddes
 hulden leve . a .

Hochdeutsch:

Nach Gottes Geburt 1379 ist diese Pfarrkirche erneuert und in St. Michaelis Ehre geweiht. Wer seine Almosen hierzu gibt, möge in Gottes Huld leben. Amen.

9) Grabstein Mechtild von Osterys, Brüdernkirche 1248:

anno dni M CC XL
 VIII obiit mechtildis de
 ostery die V kl
 apr. cuis corps hic sepult
 est et aia eis req
 scat i pace am.

Deutsch:

Im Jahr des Herrn 1248 starb Mechtild von Ostery am 28. 3., deren Leib hier begraben liegt und deren Seele in Frieden ruhen möge. Amen.

Man beachte ferner das Epitaph Daniels von Pattenhausen in der Ägidienkirche, der etwa um 1300 gestorben sein mag:

XVII KI
 FEBRUARII OBIIT
 DANIEL BURGENSIS
 IN BRUNS' DCS DE PATTE
 HUSEN-Qⁱ CONTULIT ECCLE
 SIE NRE LXX M CLLA
 HAC IN Q^{va} IACET EDIFICAS
 ALTARE DOTAVIT . ITA Q^oD
 MISSA NON CAREAT ULLO
 DIE ET FRATRIBUS I DORMITO
 RIO LUMEN PETUÜ MINI
 STRAVIT ET ANIVERSA
 RIUM MAGNIS VIGILIIS
 ET MISSIS SOLLEPNITER
 PROCURAVIT CVIUS ANI
 MA ET OMNIUM BENEFAC
 TORÜ NOSTRORÜ ANIME P
 DEI MISERICORDIAM
 REQⁱ ESCAT I PA
 CE AMEN

Deutsch:

Am 16. Januar starb Daniel, Bürger in Braunschweig, mit Namen (dictus; Steinacker liest allerdings decanus) von Pattenhusen, der unserer Kirche 70 Mark stiftete. Diesen Kapellenraum, in dem er liegt, ließ er bauen und beschenkte ihn mit einem Altar. Ferner hat er, weil er an keinem Tag die Messe entbehren wollte, auch den Brüdern im Schlafsaal ein ewigbrennendes Licht gestiftet und hat, was seine jährliche Seelentotenmesse anlangt, für große Wachen und Messen feierlich vorgesorgt. Seine Seele und ebenso die Seelen aller unserer Wohltäter mögen durch Gottes Gnade in Frieden ruhen. Amen. (Die Kirche war 1278 durch Brand zerstört, brauchte also Helfer und Geld zum Wiederaufbau.)

Im 14. Jahrhundert folgen dann schon zahlreichere Beispiele von Grabsteinen und Epitaphien; es sind etwa 10.

¹⁰⁾ Beispiele von Glockeninschriften:

1335 Magnikirche:

VT CLANGAM MAGNE CONSERVA ME PIE MAGNE ANNO DNI M CCC XXX V

Deutsch:

Auf daß ich laut klinge, bewahre mich, frommer Magnus. Im Jahre des Herrn 1335.

1502 Dom, Salvatorglocke:

inclitus altisono Salvator fulmina pellit
Exequias pandit sevocat atque pios
Qui numerum poscis mille acipe secula quinque
Binos Gerdt Campis fecit et arte sua

Deutsch:

Der berühmte Erretter vertreibt mit hohem Ton die Blitze, kündet Leichenbegängnisse an und ruft die Frommen beiseite (zur Kirche). Der du die Jahreszahl wissen willst, vernimm: 1502 schuf mich Gerdt Campen und zwar mit seiner Kunst.

¹¹⁾ Reihenfolge der Zahl der Karteikarten: Martini 99, Katharinen und Brüdern je 87, Dom 83, Andreas 48, Magni 47, Riddagshausen 42, Ägidien 27, Petri 25, Johannis 17, Michaelis 13, Jakobskirche 10.

¹²⁾ Vergoldeter Kelch der Andreaskirche 1568:

Autor de Brüggén venerans tua dogmata Christe
Hoc templo Andreae munus habere dedit 1568.

Deutsch:

Autor von Brüggén, der deine Lehren, Christus, verehrt, gab dies Geschenk der Andreaskirche zum Besitz 1568.

¹³⁾ Siegesinschrift auf die Schlacht an der Drakenburg, Erzgußtafel in der Brüdernkirche 1547:

AILE IAR ZV GEDENKEN
MANTAGS NACH EXAVDI IST
DIE SLACHT VOR DER DRAG
KENBORG GESCHEHEN ANNO
DOMINI 1547 H. V. G. T. D.
BRUN V BOTHMAR F. F.

Die Abkürzung lautet:

Huius victoriae gratia tabulam dedicatam Brun von Botmar fieri fecit.

Deutsch:

Dieses Sieges wegen ließ B. v. B. die geweihte Tafel schaffen.

¹⁴⁾ Borgentrikscher Schnitzaltar 1483:

Regina cei laetare allia. Quia quem meruisti portare alleluja
Resurrexit sicut dixit alleluja. Ora pro nobis deu allia. Opletu ē op' ill^d i brüswik
p^{me} Oradu Borgentrik 1483 vi laurei.

Deutsch:

Himmelskönigin, freue dich, halleluja. Weil der, den getragen zu haben dein Verdienst ist, halleluja, auferstanden ist, wie er gesagt hat, halleluja. Bitte Gott für uns, halleluja. Jenes Werk ist in Braunschweig vollendet durch Konrad Borgentrik 1483 am Laurentius-vorabend (August 9.).

15) Auf der Schneide des Vexiermessers, von rechts wie von links gleichermaßen zu lesen:

1. Seite:

Signa te signa Temere me tangis et angis
Roma tibi subito (votibus) ibit amor 1595

Deutsch:

Bekreuzige dich, bekreuzige dich nur! Umsonst berührst und ängstigst du mich.
Rom, für Gebete wird dir plötzlich die Lust vergehen.

2. Seite:

Wenceslaus Sedlneycky baro a' chollycz
Geschriben zu lunden in Aengelandt am Sonabendt den 18 Marczy 95

Am Griff:

1595

16) Elle von 1545:

Hertzlib das ist mein treuer Radt Habet lib
der euch lib hadt. das seint bose Katzen di
vorne lecken undt hinden kratzen. Spot son-
der Schaden is wol zu dragen. Anno 1545.

17) Ofenplatte: Barmherziger Samariter. Vor 1600.

MAN SOL GODT LIBEN VON GANTZEM HERTZEN VNT GANTZEM GEMVTE
GEGOSSEN IN DER ALTENSTAT BERTOLTS FORM

18) a) Ofenplatte: verlorener Sohn 1573.

IOST LVP (Jost Luppelt stammt aus Treysa)
PELT 1573

DO ER ABER NOCH VERR VON DANNEN WAS
SACH IN SEIN VATER VND ERBARMET IN LEIFF
VND FIEL IM VMB SEINEN HALS VND KVSST IN

b) Ofenplatte: verlorener Sohn 1596.

IOST SCHILL (stammt aus Immighausen bei Waldeck)
INGK 1596

VATER ICH HABE GESVNDIGET IM HIMMEL VND VOR DIR LVCAS XV
(Vers 21).

ES WAR EIN MENSCH DER HAT ZWEN SON
DER IVNGST VON SEINEM VATER SCHON
BEGERT SEIN ERBTEIL DA ZVR HANDT
DARMIT ZOG ER IN FREMDE LANDT LV 15 (Lucas 15. Kap.)
WILHELM WILRIEG HVTENM' ZV WD F ME
(Hüttenmeister zu Waldeck fecit me)

c) Ofenplatte: Verkündigung des Engels an Maria, ca. 1600.

DER ENGELISCHE GRVES MARIAE LVCE AM I
IOST SCHILLINK FORMSCHNIDER IMMIGKAUSEN SER WALDECK

Zusammenfassung

Das von der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft unter dem Titel „Die Inschriften in der Stadt Braunschweig bis 1650“ ins Leben gerufene Forschungsvorhaben ist ein Teil eines großen wissenschaftlichen Unternehmens, das in Deutschland von allen großen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften zusammengetragen wird. Es ist beabsichtigt, alle Inschriften an Häusern, Grabsteinen, Epitaphien, Glocken und auf beweglichen kirchlichen und weltlichen Gegenständen zu sammeln und zu veröffentlichen. Bis jetzt sind insgesamt 1650 Hausinschriften, kirchliche Inschriften und Inschriften an Gegenständen in Braunschweiger Museen gesammelt worden. Die Gesamtzahl muß jedoch mit mehr als 2000 Inschriften gewertet werden.

Ein reich illustrierter Band mit den Inschriften des Main-Tauber-Gebietes, welcher bereits 1942 erschien, soll als Beispiel für die gesamte Publikation dienen.